

Zur Perspektivierung der Bewegungsrichtung bei Richtungsadverbien in den bairischen Dialekten

Ein variationspragmatischer Zugang

Sonja Quehenberger & Lars Bülow

Abstract: This paper examines the variation and change in the morphological perspectivization of the direction of movement in directional adverbs in the Bavarian dialects of Bavaria, Salzburg and Upper Austria. To this end, an online survey was designed as an *apparent-time* study, which was completed by 366 dialect speakers from 205 German and Austrian locations. The study's central question concerns the factors that influence the transposition of the origo from the speaker to the listener. The results of the study, which employed a generalized additive mixed-effects model (GAMM), indicate that the cognitive-pragmatic factors of degree of listener relevance and intended perspectivization of the direction of movement according to speaker perspective, in particular, contribute to clarifying the variance in the data. In contrast, no significant effects could be found for the dialect region and the sociolinguistic factors gender, age, and educational level.

Keywords: morphological variation in directional adverbs, perspectivization, Bavarian, language variation and change, variational pragmatics

1 Einleitung

Dieser Beitrag befasst sich mit den Formen und Funktionen von zweigliedrigen Richtungsadverbien in den bairischen Dialekten, ein Forschungsgegenstand, der schon vielfach in der Forschungsliteratur diskutiert wurde (vgl. z.B. Eichinger 1980; Eroms 1980; Hinderling 1980; Glaser 1992; Altmann 1998; Harnisch 2000; Rowley 2007; Ebner 2013). Dabei wurde insbesondere die deiktische Funktion der Richtungsadverbien in den bairischen Dialekten her-

vorgehoben. Mithilfe von Richtungsadverbien wird a) eine sprachliche Referenz zu einem unmittelbaren oder vorgestellten Verweisraum hergestellt und b) die Bewegungsrichtung der direktonalisierten Person(en) bzw. Objekte für die Gesprächsteilnehmer*innen perspektiviert. Eroms (1980: 12) charakterisiert Richtungsadverbien entsprechend als „deiktische Kommunikationsformen für Richtungsergänzungen“. In Beispiel (1a) wird etwa die Referenz zum Verweisraum Garten durch die (adverbialle) Basis *aus-* aktualisiert; die Perspektivierung der distalen Bewegungsrichtung, das ist die Bewegung vom Sprecher weg, wird durch das Suffix *-i* ausgedrückt.

Im Folgenden interessiert uns insbesondere die Perspektivierung der Bewegungsrichtung, die im Bairischen zumeist sprecherzentriert ausgerichtet und morphologisch durch die Verwendung entsprechender Suffixe (1a, 1b) oder Präfixe (1c, 1d) binär gegliedert ist (vgl. z. B. Eichinger 1980; Hinderling 1980; Glaser 1992; Altmann 1998; Harnisch 2000). Während Formen mit *-i* oder *-e*-Suffix¹ (1a) bzw. *n*-Präfix (1c) eine Bewegungsrichtung vom Sprecher weg anzeigen (= distale Sprecherperspektivierung), signalisieren Formen mit *-a*-Suffix (1b) bzw. *r*-Präfix (1d) eine Bewegung auf den Sprecher zu (= proximale Sprecherperspektivierung) (Harnisch 2000: 152; Ebner 2013: 178; zur sprachhistorischen Entwicklung der Suffixe und Präfixe s. Abschnitt 2.2).

- (1) a. *I geh in Goatn auss-i.* ('Ich gehe in den Garten hinaus.' + von mir weg)
 - b. *Kimmst ah in Goatn auss-a?* ('Kommst du auch in den Garten heraus?' + zu mir hin)
 - c. *I geh in Goatn n-aus.* ('Ich gehe in den Garten hinaus.' + von mir weg)
 - d. *Kimmst ah in Goatn r-aus?* ('Kommst du auch in den Garten raus?' + zu mir hin)

Wie aus den Beispielen in (1) deutlich wird, bildet in der Regel der Sprecher das deiktische Zentrum im *Hier*, *Jetzt* und *Ich* (= Sprecherperspektive) (Bühler 1934). Eine Abkehr von der Sprecherperspektive – also z. B. das Einnehmen einer Perspektive, in der der Hörer das deiktische Zentrum bildet (= Hörerperspektive) – ist zwar grundsätzlich möglich, die Forschungsliteratur verweist hier aber nur auf wenige Ausnahmefälle (vgl. Glaser 1992; s. allgemeiner zur Perspektivierung auch Langacker 2008: 73–85). Das Einnehmen der Hörerperspektive, also eine „Transposition“ (Glaser 1992: 216) der *Default*-Perspektivierung, kann etwa bei Bezugnahme auf „Zukünftiges, Vergangenes oder Vorgestelltes“ (Glaser 1992: 216) auftreten.

1 „In Österreich verwendet man meist *-i*, was der eher geschlossenen Aussprache entspricht, in Bayern dürfte die Schreibung mit *-e* überwiegen. Es gibt aber keine exakte Abgrenzung.“ (Ebner 2013: 180)

Quehenberger (2022) zeigt allerdings für Sprecher*innen aus dem Bundesland Salzburg, dass die Verwendung der Hörerperspektive im Bairischen auch im zeitlichen *Hier und Jetzt*, also im unmittelbaren Wahrnehmungsraum der Gesprächsteilnehmer*innen, möglich ist (beispielhaft auch bei Ebner 2013: 182). Die Verwendung der Hörerperspektive durch die Sprecher*innen im unmittelbaren Wahrnehmungsraum lässt sich laut Quehenberger (2022) mit der Sprecherintention begründen, eine für den Hörer relevante Direktionalisierung im Raum zu referenzieren und zu perspektivieren, beispielsweise wenn Gefahr wie das Fallen bzw. Stürzen auf den Boden oder ins Wasser droht (vgl. auch Rowley 2007: 37). Bislang gibt es allerdings keine variationspragmatischen Studien, die die Bedingungen für die Verwendung der Hörerperspektive durch die Sprecher*innen im unmittelbaren Wahrnehmungsraum systematisch erforscht haben.

Ziel dieses Beitrags ist es daher, diese Forschungslücke zu schließen und die Faktoren für die Transposition – sprich für die Verwendung der Hörerperspektivierung – mithilfe einer Fragebogenstudie zu untersuchen. Dabei stehen folgende Forschungsfragen im Fokus dieser explorativen Studie: Welche kognitiv-pragmatischen Faktoren steuern beim Gebrauch der Richtungsadverbien die Verwendung der Hörerperspektivierung in den bairischen Dialekten? Zeigen sich dabei Unterschiede hinsichtlich soziolinguistischer (Geschlecht, Alter, Beruf) und sprachgeografischer (Dialektregion) Faktoren? In diesem Beitrag untersuchen wir etwa konkret, ob die Verwendung der Hörerperspektivierung durch die unmittelbare Relevanz für den Hörer (Gefahr vs. keine Gefahr) beeinflusst ist und ob Sprecher*innen verschiedener Altersgruppen hierbei unterschiedliche Tendenzen zeigen. Um diese Fragen aus einer variationspragmatischen Perspektive zu beantworten, werden Daten aus einer als *apparent-time*-Studie konzipierten Online-Fragebogenerhebung mit 366 Teilnehmer*innen aus 205 Erhebungsorten aus Bayern, Salzburg und Oberösterreich ausgewertet (s. Abschnitt 3). Es geht also im Kern um die Frage, durch welche sprachgeografischen, soziolinguistischen und kognitiv-pragmatischen Faktoren die Variation bei der Hörerperspektivierung – einem genuin pragmatischen Phänomen – gesteuert ist. Damit folgen wir einem Verständnis von Variationspragmatik, wie es unter anderem von Schneider/Barron (2008: 1) vertreten wird: „*variational pragmatics is conceptualized as the interface of pragmatics with variational linguistics, i. e. with modern dialectology, as a branch of contemporary sociolinguistics*“.

Im Folgenden werden wir in Abschnitt 2 zunächst den Forschungsstand zu den Formen und Funktionen sowie zu Variation und Wandel von Richtungsadverbien im Standard und in den bairischen Dialekten ausführlicher darstellen. Dann werden wir in Abschnitt 3 die Methode und das Sample genauer

erläutern. Anschließend berichten wir in Abschnitt 4 die Ergebnisse, die wir in Abschnitt 5 kurz diskutieren und zusammenfassen.

2 Variation und Wandel bei Richtungsadverbien

Das Deutsche verfügt im typologischen Vergleich über ein relativ komplexes System von zweigliedrigen Richtungsadverbien (vgl. z. B. Rowley 2007; Ebner 2013). Einerseits wird durch die adverbiale Basis eine Bewegungsrichtung signalisiert (z. B. *-auf*, *-ab*), andererseits bringen Präfixe (z. B. *her-auf*, *hin-ab*) oder Suffixe (z. B. *auf-her*, *auf-hin*) eine „referentielle“ Komponente“ (Rowley 2007: 35) im Sinne der Perspektivierung dieser Bewegungsrichtung nach den beiden lokosemantischen Kategorien *proximal* (= auf den Sprecher zu) und *distal* (= vom Sprecher weg) zum Ausdruck.

Die Perspektivierung der Bewegungsrichtung aus dem Blickwinkel des Sprechers wird mithilfe Bühlers (1934: 102) „Koordinatensystem der ‚subjektiven Orientierung‘“ erklärt, dessen Nullpunkt, die *Origo*, im *Hier*, *Jetzt* und *Ich* liegt. Die räumliche, zeitliche und personelle Gliederung der Welt oder von Geschehnissen durch Richtungsadverbien erfolge dementsprechend im Regelfall aus der Sicht des Sprechers (vgl. hierzu auch Langacker 2008: 73–85). Mithilfe von zweigliedrigen Richtungsadverbien bezieht sich der Sprecher in einer bestimmten Situation auf die Bewegung eines oder mehrerer Subjekte/ Objekte (ggf. auch sich selbst) im Raum. Hinzu kommt, „daß der Sprecher in verschiedener Weise in Bezug zu der dargestellten Bewegungsrichtung gesetzt wird“ (Eichinger 1980: 19), also die Bewegung dieses Subjekts/Objekts auf sich selbst gerichtet (*proximal*, z. B. *heraus*) oder von sich weg gerichtet (*distal*, z. B. *hinaus*) perspektiviert.

Für diesen Beitrag ist entscheidend, dass die bairischen Dialekte – im Gegensatz zum Standard (s. Abschnitt 2.1) – die Sprecherperspektivierung der Bewegungsrichtung nach proximal und distal – ungeachtet, ob die Markierung im Erst- oder Zweitglied erfolgt – beibehalten haben. Dass Sprecher*innen diese Differenzierung im Regelfall aus dem eigenen Blickwinkel vornehmen (= Sprecherperspektive), gilt in der Forschung als unbestritten. Glaser (1992: 216) verweist in diesem Zusammenhang jedoch auch auf die Möglichkeit zur Transposition der Perspektive in den Hörer. Diese Transposition der Perspektive wird mit Bühlers (1934) „Deixis am Phantasma“ erklärt. Wenn ein Sprecher im Phantasma operiert, kann er die *Origo* vom Nullpunkt auf einen anderen Ausgangspunkt, d. h. von sich selbst auf den Hörer, verschieben. Das bedeutet, dass Sprecher*innen z. B. bei einer auf sie zu gerichteten Bewegung, bei der eigentlich die proximale *her*-Form (oder *-a-*

Suffix bzw. *r*-Präfix) einzusetzen wäre, sich in einen anderen Gesprächsteilnehmer, z. B. den Hörer, hineinversetzen und ausgehend von dessen Perspektive (= Hörerperspektive) die distale *hin*-Form (oder *-i*- bzw. *-e*-Suffix oder *n*-Präfix) verwenden. Die Möglichkeit zur Transposition der *Origo* hat Glaser (1992: 216 f.) für die bairischen Dialekte im Wesentlichen bei Bezugnahme auf „Zukünftiges, Vergangenes oder Vorgestelltes“ identifiziert. Insbesondere die proximale Bewegungsrichtung zeige eine Affinität für *Origo*-Transpositionen bei größerem zeitlichen und/oder räumlichem Abstand zum Geschehen, da in solchen Fällen „[j]ede Bewegung, die nicht deutlich auf den Sprecher zu gerichtet ist, [...] als von ihm abgewandt“ (Glaser 1992: 217) anzusehen sei.

Dieser Beitrag konzentriert sich auf die Möglichkeiten und Bedingungen zum Ausdruck der Perspektivierung der Bewegungsrichtung, die in den Varietäten des Deutschen durch unterschiedliche Präfixe und/oder Suffixe markiert werden kann. Im Folgenden werden wir zunächst in Abschnitt 2.1 die Möglichkeiten zur Perspektivierung der Bewegungsrichtung im Standard beschreiben, bevor wir in Abschnitt 2.2 genauer auf Formen und Wandel-tendenzen im Bairischen zu sprechen kommen.

2.1 Richtungsadverbien im Standard

Das System der Richtungsadverbien im Standard ist mit den Systemen im Bairischen einerseits konvergent, weicht wandelbedingt zum Teil allerdings auch davon ab. Das zeigt sich unter anderem darin, dass die beiden lokosemantischen Kategorien *proximal* (= auf den Sprecher zu) und *distal* (= vom Sprecher weg) im Standard zwar nach wie vor durch Präfixe ausgedrückt werden können – z. B. mit *her*- und *hin*- präfigierten Formen (z. B. *her-ein* (proximal), *hin-ein* (distal)) –, diese Symbolisierung allerdings nicht mehr obligatorisch ist.

Tabelle 1 zeigt die prototypischen Formen von Richtungsadverbien im Standard exemplarisch für die adverbialen Kategorien */ein, nach innen/, /aus, nach außen/* und */auf, nach oben/*, die sich nach der Bewegungsrichtung in proximal und distal unterscheiden.

Adverbkategorie	Bewegungsrichtung	
	proximal	distal
/ein, nach innen/	<i>her-ein</i>	<i>hin-ein</i>
/aus, nach außen/	<i>her-aus</i>	<i>hin-aus</i>
/auf, nach oben/	<i>her-auf</i>	<i>hin-auf</i>

Tab. 1: Prototypische Formen von Richtungsadverbien im Standard (vgl. Ebner 2013: 184)

Im Standard befindet sich das System der Richtungsadverbien jedoch im Wandel (vgl. Ebner 2013: 184–189). Für den gesprochenen Standard ist von einer sukzessiven Aufhebung der Differenzierung nach Sprecherperspektive auszugehen.

Zum einen handelt es sich bei der Verwendung von Richtungsadverbien um ein fakultatives Phänomen. Um die Markierung der Bewegungsrichtung (proximal vs. distal) zu umgehen, können Sprecher*innen auf die Verwendung von Richtungsadverbien verzichten (das gilt auch für die Dialekte): *Ich gehe in die Küche* vs. *Ich gehe in die Küche hin-ein*. Die Wahrscheinlichkeit der Tilgung des Richtungsadverbs hängt jedoch substanziiell mit der Kommunikations-situation zusammen. Wird der Verweisraum (hier: die Küche) z. B. aufgrund einer Vorerwähnung in der vorangegangenen Kommunikation nicht artikuliert, ist die Verwendung des Richtungsadverbs quasi obligatorisch: Der Satz *Ich gehe* ist zwar syntaktisch vollständig, allerdings nicht hinreichend präzise, um den Weg in den Verweisraum *Küche* zu beschreiben.

Sowohl in der gesprochenen als auch in der geschriebenen Sprache wird zudem häufig nur noch die Kurzform mit präfigiertem *r-* verwendet (z. B. *r-aus* für *her-aus* und *hin-aus*), die sich aus der ursprünglich proximalen *her*-Form entwickelt hat und anschließend auch auf distale Kontexte, also die Lokosemantik der ursprünglichen *hin*-Formen, übertragen wurde (vgl. Duden 2016: 586). Eichinger (1980: 24 f.) lokalisiert den Ursprung dieser Kurzformen in der „norddeutsch geprägten Umgangssprache“ und begründet die Entwicklung „mit dem Ziel, eine bezüglich der Sprecherperspektive unmarkierte Form zu schaffen“. Jedoch sind diese verkürzten Formen nicht die einzige Ausgleichsstrategie, um die Markierung der Sprecherperspektive zu umgehen. Auch syntaktische Bildungen nach dem Muster *nach oben* anstelle von *hinauf* sind in der deutschen Standardsprache mittlerweile häufig vorzufinden (vgl. Ebner 2013: 184–189).

2.2 Richtungsadverbien im Bairischen

Wie in Abschnitt 1 schon angeklungen ist, sind Richtungsadverbien ein beliebter Forschungsgegenstand der Dialektologie zum Bairischen (vgl. grundlegend die Beiträge in Rowley (Hrsg.) 1980). Im Fokus dieser Forschung steht insbesondere das Formensystem zum Ausdruck der Sprecherperspektivierung der Bewegungsrichtung, das sich in einigen Punkten vom Formensystem des Standards unterscheidet.

Für die bairischen Dialekte wird zwischen einem präfigierten und einem suffigierten Typ zum Ausdruck der Perspektivierung der Bewegungsrichtung

unterschieden (vgl. Eroms 1980: 15; Hinderling 1980: 269–280).² Der präfigierte Typ entspricht hinsichtlich der morphologischen Gliederung den standardsprachlichen *her-/hin*-Formen: die *her*-Formen zeigen eine proximale Perspektive und die *hin*-Formen eine distale Perspektive an. Im Bairischen werden anstelle der Vollformen aber im Regelfall Kurzformen verwendet. Anders als bei den standardsprachlichen Kurzformen (s. Kap. 2.1) wird jedoch an der Unterscheidung nach Bewegungsrichtung festgehalten (vgl. Eichinger 1980: 22). Das *r*-Präfix (aus *her*-) perspektiviert eine Bewegung auf den Sprecher zu (proximal), das *n*-Präfix (aus *hin*-) markiert eine Bewegung vom Sprecher weg (distal). Im Bairischen existieren zwar auch die standardkonvergenten Vollformen mit *her*- und *hin*-Präfix, diese markieren jedoch einen semantisch-pragmatischen Spezialfall. Der Akzent liegt nämlich, anders als im Standarddeutschen, nicht auf dem Zweitglied des Richtungsadverbs (z. B. *heréin*), sondern auf dem Erstglied (*hérein*). Diese Formen werden als „Kontrastformen“ verwendet, um die Aufmerksamkeit des Gesprächspartners von der Raumreferenz (-ein, -aus, -auf, usw.) auf die Bewegungsrichtung zu lenken, z. B. *Hérein sollst du kommen (nicht hínaus)* (vgl. Schmidt 1980; Rowley 2007: 36; Hinderling 1980: 270).

Beim suffigierten Typ, der den jüngeren der beiden Typen darstellt (vgl. Hinderling 1980: 275–280),³ wird die lokosemantische Dichotomie im Zweitglied markiert, wobei wiederum *-her* (z. B. *ein-her*, ‚herein‘) proximale Richtung und *-hin* (z. B. *ein-hin*, ‚hinein‘) distale Richtung anzeigt. Auch aus diesen Formen haben sich in den bairischen Dialekten Kurzformen entwickelt. Das *-her*-Suffix wurde gänzlich zu *a*-Schwa abgeschwächt (z. B. *ein-a*, ‚herein‘); das *-hin*-Suffix wird dialektal durch suffigierte *-e*- oder *-i*-Formen symbolisiert (z. B. *ein-e/ein-i*, ‚hinein‘).

Tabelle 2 zeigt die prototypischen Formen exemplarisch für die adverbialen Kategorien */ein, nach innen/, /aus, nach außen/* und */auf, nach oben/*.

2 „Die sprachgeschichtliche Entwicklung ist aber auch innerhalb des Dialektsystems zu sehen. Nach dem Wechsel vom germanischen Simplextyp zum oberdeutschen Wortbildungstyp entstand zuerst der präfigierte Typ. Erst ab dem 13. Jh. entwickelte sich daneben der suffigierte Typ, sodass beide Typen nebeneinander existierten, bis sich durch Ausgleichsbewegungen in bestimmten Regionen ein Typ durchsetzte.“ (Ebner 2013: 181)

3 Der präfigierte Typ ist nach Hinderling (1980: 276) bereits im Althochdeutschen belegt. Der suffigierte Typ hingegen erscheint erst gegen Ende des 13. Jahrhunderts und tritt im 15. und 16. Jahrhundert gehäuft auf.

Adverbkategorie	Bewegungsrichtung			
	proximal		distal	
	präfigierter Typ	suffigierter Typ	präfigierter Typ	suffigierter Typ
/ein, nach innen/	<i>r-ei</i> ,herein‘	<i>ein-a</i> ,einher‘	<i>n-ei</i> ,hinein‘	<i>ein-e/ein-i</i> ,einhin‘
/aus, nach außen/	<i>r-aus</i> ,heraus‘	<i>auss-a</i> ,ausher‘	<i>n-aus</i> ,hinaus‘	<i>auss-e/auss-i</i> ,aushin‘
/auf, nach oben/	<i>r-auf</i> ,herauf‘	<i>auff-a</i> ,aufher‘	<i>n-auf</i> ,hinauf‘	<i>auff-e/auff-i</i> ,aufhin‘

Tab. 2: Prototypische Formen von Richtungsadverbien im Bairischen (vgl. Renn/König 2006: 98; Ebner 2013: 178; Hinderling 1980)

Aus dialektgeographischer Sicht sind die beiden Typen unterschiedlich verteilt. Während in den bairischen Dialekten Österreichs und Südtirols der suffigierte Typ dominiert, ist Bayern in ein östliches und westliches Gebiet zweigeteilt (vgl. Hinderling 1980: 293; Renn/König 2006: 98 f.). Rund um Rosenheim, Landshut, Regensburg und Weiden werden die suffigierten Formen verwendet, westlich davon die präfigierten Formen (s. Abb. 1). Einen besonderen Status nimmt die bayerische Landeshauptstadt München ein, die sich nach den Daten von Renn/König (2006) in einem Übergangsgebiet befindet, in dem sowohl präfigierte als auch suffigierte Formen verwendet werden (s. Abb. 1).⁴

Die Verwendung von zweigliedrigen Richtungsadverbien und die Perspektivierung der Bewegungsrichtung gelten als typisch dialektal (vgl. Rowley 2007: 35). Sie erfolgt im Dialekt häufig auch in Verbindung mit Präpositionalphrasen, obwohl diese die Dimension des Wegs oder Ziels eigenständig symbolisieren könnten (z. B. *Kimmst zu mir noch Soizburg aussa?* „Komst du zu mir nach Salzburg heraus?“). Das heißt, anders als im Standard wird im Bairischen die Perspektivierung der Bewegungsrichtung nach proximal und distal stabil beibehalten. Obwohl es sich dabei um eine genuin deiktische Markierung handelt, stand in bisherigen Untersuchungen jedoch nur selten die Identifikation pragmatischer Variation im Zentrum (vgl. aber Glaser 1992).

4 Während im schwäbischen (um Augsburg) und ostfränkischen Gebiet (um Bayreuth und Nürnberg) der präfigierte Typ dominiert, ist das bairische Dialektareal Bayerns geteilt: Im Westen (um Ingolstadt) wird der präfigierte Typ gebraucht, östlich davon der suffigierte Typ.

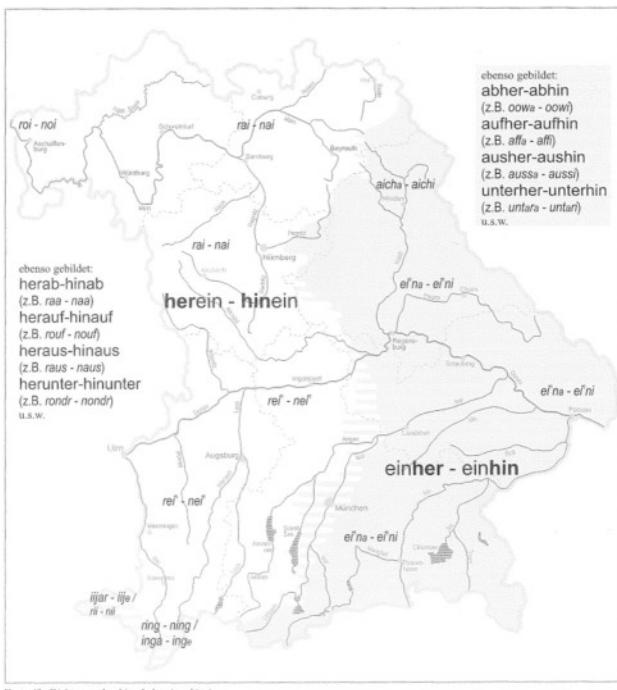


Abb. 1: Verteilung des präfigierten und des suffigierten Typs bei der Verwendung von zweigliedrigen Richtungsadverbien in Bayern (Karte 43 entnommen aus Renn/König 2006: 98)

Vielmehr wurden die beiden Kategorien proximal und distal herangezogen, um morphologische Variation im Hinblick auf verschiedene adverbiale Kategorien und/oder verschiedene Gliederungstypen zu beschreiben (vgl. z. B. Eichinger 1980; Hinderling 1980). Dabei gilt zumeist: „Die direktionale Deixis des Bairischen [...] weist als Origo den Sprecher auf“ (Glaser 1992: 213).

Trotz der „grundsätzlichen Abneigung des Bairischen gegen eine Versetzung der Origo vom Sprecher weg“ (Glaser 1992: 215) ist hier pragmatische Variation möglich. Entscheidend für diesen Beitrag ist die Möglichkeit zur Transposition der Origo vom Sprecher in den Hörer (s. Abschnitt 2). So können Sprecher*innen im Bairischen, wenn sie auf „Zukünftiges, Vergangenes oder Vorgestelltes“ (Glaser 1992: 216) verweisen, die Origo vom Nullpunkt auf bzw. in einen anderen Ausgangspunkt, d.h. von sich selbst in den Hörer oder ein anderes bewegtes Subjekt/Objekt, verschieben. Das bedeutet, dass Sprecher*innen z.B. bei einer auf sie zu gerichteten Bewegung, bei der eigentlich ein

proximales *-a*-Suffix bzw. *r*-Präfix einzusetzen wäre, sich in einen anderen Gesprächsteilnehmer, z.B. den Hörer, hineinversetzen und ausgehend von dessen Perspektive (= Hörerperspektive) ein distales *-i*- oder *-e*-Suffix bzw. *n*-Präfix verwenden. Die Transposition scheint aber nicht nur an den Vorstellungsräum gebunden zu sein, sondern kann auch im unmittelbar geteilten Wahrnehmungsraum von Sprecher und Hörer (*demonstratio ad oculos*, Bühler 1934) stattfinden.

Empirisch geht es im Folgenden zum einen um die Verwendung der Formen, die eine Perspektivierung der Bewegungsrichtung anzeigen, und zum anderen um die Frage, welche pragmatischen Bedingungen die Transposition der *Origo* im geteilten unmittelbaren Wahrnehmungsraum von Sprecher und Hörer begünstigen. Ein wichtiger Aspekt, den wir in diesem Beitrag untersuchen, ist die Rolle der Hörerrelevanz in der spezifischen Kommunikationssituation. Auch Glaser (1992: 219) deutet darauf mit Verweis auf den Grad der Sprecherbeteiligung hin, die mit der Hörerrelevanz in Zusammenhang steht:⁵ „Grundsätzlich ist dann in solchen Fällen mit Variation zu rechnen, je nachdem, wie sehr sich der Sprecher beteiligt sieht“. Dieser Gedanke kann anhand eines Belegsatzes von Ebner (2013: 182) veranschaulicht werden. Dabei steht der Sprecher unter dem Baum und ruft dem, womöglich auf einer wackligen Leiter stehenden, sich also oben befindlichen Hörer zu: *Pass auf, dass du nicht abifallst!* Hierbei handelt es sich um eine *Origo*-Transposition in einer Kommunikationssituation mit niedriger Sprecherbeteiligung bzw. hoher Hörerrelevanz, in der sich Sprecher und Hörer den Wahrnehmungsraum unmittelbar teilen (*demonstratio ad oculos*). Eigentlich müsste der Sprecher bei dieser potentiell auf ihn zu gerichteten Bewegung des Hörers die proximale Form mit *-a*-Suffix (oder *r*-Präfix) verwenden, stattdessen gebraucht er aber die (aus der Hörerperspektive) distale Form mit *-i*-Suffix (*ab-i ,hinunter*).

Die *Origo*-Transposition lässt sich hier vor dem Hintergrund der geringen Sprecherbeteiligung bzw. hohen Hörerrelevanz erklären, da es sich bei dem als relevant lokalisierten Subjekt um den Hörer – und nicht um den Sprecher selbst – handelt. Zudem scheint die proximale Bewegung auf den Sprecher zu, die den Einsatz der Form mit *-a*-Suffix (oder *r*-Präfix) bedingen würde, nicht entscheidend, da der Sprecher selbst in seiner eigenen Äußerung keine relevante Position bekleidet: Entscheidend ist der Hinweis auf die gefährliche Lage des Hörers (der von der Leiter zu fallen droht) und nicht die Bewegung auf den Sprecher zu.

5 Dieser Hinweis bezieht sich allerdings auf die von Glaser (1992) identifizierten *Origo*-Transpositionen bei größeren zeitlichen und/oder räumlichen Abständen zum Geschehen.

Im folgenden Abschnitt wird genauer erläutert, wie und mittels welcher Faktoren wir die Variation bei der Origo-Transposition im unmittelbaren Wahrnehmungsraum der Gesprächsteilnehmer*innen empirisch untersucht haben.

3 Methoden und Sample

Um die oben genannten Forschungsfragen zu beantworten, haben wir eine *apparent-time*-Studie mit 366 Teilnehmer*innen aus Bayern, Salzburg und Oberösterreich durchgeführt.⁶ Die Daten für diese Untersuchung wurden mithilfe einer indirekten Online-Dialektbefragung zwischen Dezember 2022 und Februar 2023 auf der Plattform *SoSci Survey* erhoben.

In Kapitel 3.1 wird die Erhebungsmethode näher beschrieben. Daran anschließend erläutern wir in Kapitel 3.2 das Sample. Kapitel 3.3 gibt Auskunft über die statistischen Verfahren, mit denen das Datenmaterial analysiert wurde.

3.1 Methode

Der verwendete Online-Fragebogen gliedert sich in einen soziodemographischen und einen linguistischen Teil. Im soziodemographischen Teil haben wir u. a. nach dem Geschlecht, dem Alter, dem höchsten Bildungsabschluss sowie dem aktuellen Wohnort der Gewährspersonen gefragt. Außerdem wurden die Gewährspersonen danach gefragt, in welchen anderen Orten sie bislang gelebt haben (inkl. Angabe des Zeitraums) und aus welchem Ort die Eltern stammen. Die Selbsteinschätzung der Dialektkompetenz wurde mittels 7-stufiger Likert-Skalen hinsichtlich der Parameter „Verstehen“ und „Sprechen“ abgefragt.⁷ Die Extrempunkte der Likert-Skalen waren mit 1 (sehr schlecht) und 7 (sehr gut) bezeichnet. Des Weiteren haben wir danach gefragt, wie stark sich aus Sicht der Teilnehmer*innen der eigene Dialekt von jenem der Eltern unterscheidet.

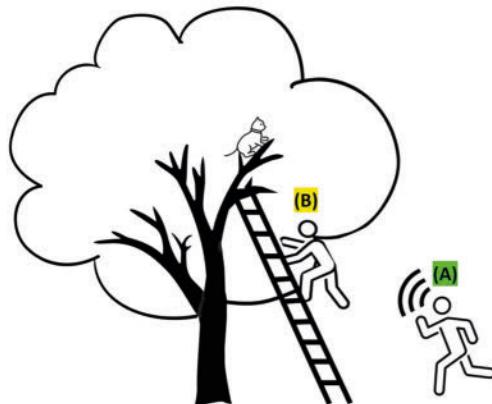
Um die Forschungsfragen zum Dialektgebrauch adäquat beantworten zu können, haben wir nur solche Personen ins Sample aufgenommen, die auf beiden Skalen zur Selbsteinschätzung des Dialektgebrauchs mindestens 4 angekreuzt haben. Außerdem wurden nur solche Personen berücksichtigt, bei denen zumindest ein Elternteil im selben Ort wie die jeweiligen Teilnehmer*innen aufgewachsen ist (vgl. Chambers/Trudgill 1998: 29 f.).

6 Die Begrenzung der Untersuchung auf die bairischen Dialekte in Bayern, Salzburg und Oberösterreich ergibt sich aus forschungspragmatischen Gründen.

7 Weitere Einschätzungsfragen mittels 7-stufiger Likert-Skalen betrafen den Dialektgebrauch im privaten wie beruflichen Umfeld der Gewährspersonen. Gefragt wurde dabei nach der Relevanz des Dialekts im privaten und beruflichen Alltag sowie der Gebrauchsfrequenz des Dialekts im Beruf. Hierzu wurde der Datensatz bislang allerdings nicht ausgewertet.

6. Aufgabe

Ihre Katze ist auf den Baum geklettert. Ihre Schwester (B) will sie retten und klettert sogleich auf die Leiter. Sie (A) sehen, dass die Leiter wackelt und eilen daher zu Hilfe. Dabei rufen Sie:



Bitte kreuzen Sie alle Antworten an, die Sie in Ihrem Dialekt sagen können:

- [a] Wart, i huif da, ned dassd no oi foist.
- [b] Wart, i huif da, ned dassd no oba foist.
- [c] Wart, i huif da, ned dassd no obe foist.
- [d] Wart, i huif da, ned dasst no oa foist.

Sagen Sie den Satz normalerweise in einer anderen Form, die hier nicht angegeben ist?
Wenn ja, notieren Sie ihn bitte hier:

[e]

Welcher Satz ist für Sie am natürlichen? (Bitte kreuzen Sie nur eine Antwort an.)

- [a]
- [b]
- [c]
- [d]
- [e]

Abb. 2: Aufgabenbeispiel 6 aus dem Online-Fragebogen

Der sprachbezogene Teil bestand aus acht Bewertungsaufgaben. Solche Bewertungsaufgaben wurden schon in anderen Studien erfolgreich zur Elizierung morphologischer und syntaktischer Phänomene eingesetzt (vgl. SyhD; DiÖ; Fleischer et al. 2012; Quehenberger 2022). Dabei wurde jede Aufgabe mit einer Situationsbeschreibung eingeleitet, die zusätzlich bildlich unterstützt wurde (s. Abb. 2).

Im ersten Beantwortungsschritt wurden die Teilnehmer*innen dazu angehalten, all jene Antwortmöglichkeiten anzukreuzen, die sie in ihrem Dialekt sagen können. Die Antwortmöglichkeiten bestehen aus dialektal eingelauteten Sätzen,⁸ wobei stets zumindest eine lautliche Alternative zu einer Bewegungsrichtung (proximal vs. distal) vorgegeben wurde. In der obigen Aufgabe 6 (s. Abb. 2) sind z. B. die Antwortmöglichkeiten [a] und [c] der distalen Richtung und die Antwortmöglichkeiten [b] und [d] der proximalen Richtung zuzuordnen. An dieser Stelle muss erwähnt werden, dass nur die suffigierten, nicht aber die präfigierten Formen aufgelistet wurden. Der suffigierte Typ ist der im Untersuchungsgebiet dominante Typ (s. Abb. 1). Darüber hinaus konnten die Teilnehmer*innen den Satz stets frei in eigener Form wiedergeben (Antwortoption [e]) und entsprechend präfigierte Formen notieren, die dann bei der Kodierung einer der beiden Bewegungsrichtungen (proximal oder distal) zugeordnet wurden.⁹ Im letzten Schritt sollten die Teilnehmer*innen diejenige Variante ankreuzen, die ihnen in ihrem Dialekt am natürlichsten erscheint. Für die vorliegende Untersuchung wurde ausschließlich die ‚natürliche Variante‘ berücksichtigt.

3.2 Sample

Insgesamt sind 366 Sprecher*innen aus 205 Orten in Bayern, Salzburg und Oberösterreich in das Sample eingeflossen. Davon sind 112 Orte der westmittelbairischen, 53 Orte der ostmittelbairischen, 33 Orte der südmittelbairischen und 7 Orte der nordmittelbairischen Dialektregion zuzuordnen. Abbildung 3 zeigt die einzelnen Untersuchungsorte und ihre Lage innerhalb der Dialektregionen nach Wiesinger (1983). Die Unterteilung in West- und Ostmittelbairisch basiert auf den Daten des Sprachatlas von Oberösterreich (SAO).¹⁰

8 Herzlichen Dank an Markus Kunzmann für die Unterstützung bei der Dialektalisierung der Sätze.

9 Insgesamt wurde in 91 Fällen eine präfigierte Form im Freitextfeld notiert. Dem stehen 2254 Belege mit suffigierten Varianten gegenüber.

10 Die Unterteilung in West- und Ostmittelbairisch erfolgte auf Basis der mittelbairischen Liquidenvokalisierung am Beispiel *spielen* (vgl. Sprachatlas von Oberösterreich (SAO), auch online unter <https://www.stifterhaus.at/forschung/sprachforschung/dialekte-in-ooe/lautgeografie> (Stand: 05.06.2024)).

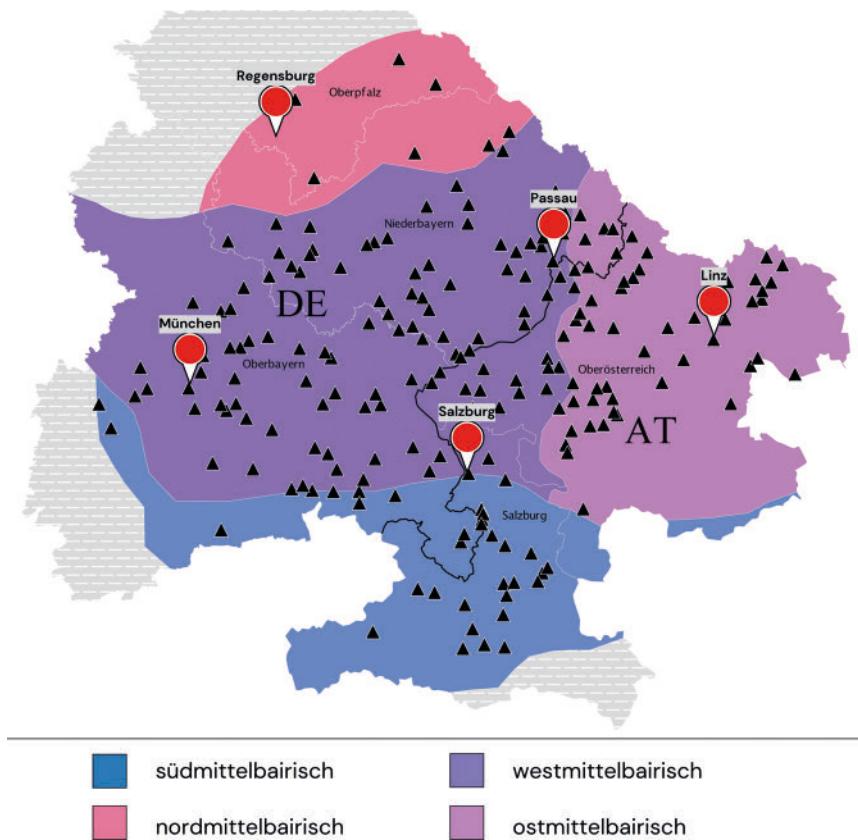


Abb. 3: Erhebungsorte und ihre Lage in den Dialektregionen nach Wiesinger (1983) und dem Sprachatlas von Oberösterreich (SAO); erstellt mit www.regionalsprache.de und grafisch angepasst mit www.canva.com

Abbildung 4 zeigt die Verteilung der Sprecher*innen nach Geschlecht, Alter, Nationalität und höchstem Bildungsabschluss. Hinsichtlich des Geschlechts identifizieren sich 33,9 % ($n = 124$) der Sprecher*innen als männlich, 65,8 % ($n = 241$) als weiblich und 0,3 % ($n = 1$) als divers. Mit Bezug auf den Parameter Alter wurde das exakte Alter ($\bar{O} = 34,7$ Jahre, $Md. = 30$ Jahre, $SD = 14,4$ Jahre) der Sprecher*innen abgefragt. Anschließend wurden die Sprecher*innen für die deskriptive Statistik drei Altersgruppen zugeteilt: „jung“ (18–30 Jahre), „mittel“ (31–59 Jahre) und „alt“ (60+ Jahre). Mit 50,8 % ($n = 186$) gehört etwas mehr als die Hälfte der Sprecher*innen der Altersgruppe „jung“ an. Der Altersgruppe „mittel“ sind 43,7 % ($n = 160$) der Sprecher*innen zuzuordnen.

Aus der Altersgruppe „alt“ haben 5,5 % der Sprecher*innen ($n = 20$) an der Dialektbefragung teilgenommen.

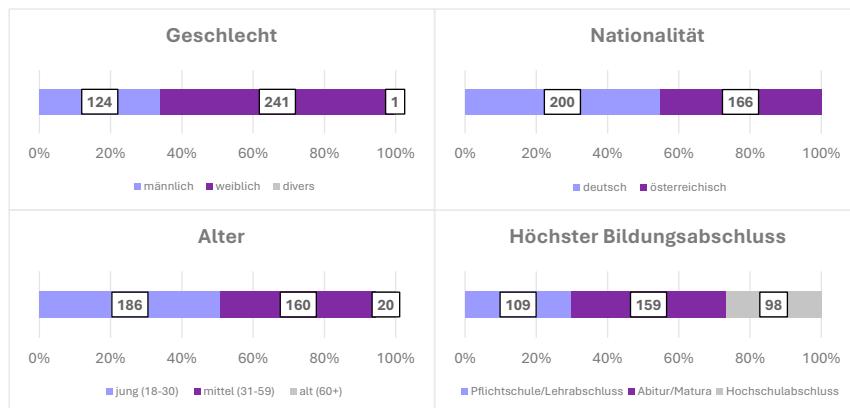


Abb. 4: Distribution der 366 Sprecher*innen nach Geschlecht, Alter, Nationalität und höchstem Bildungsabschluss

Hinsichtlich der Nationalität ist das Sample mit 200 (entspricht 54,6 %) deutschen Staatsbürger*innen und 166 (entspricht 45,4 %) österreichischen Staatsbürger*innen relativ ausgeglichen. Bezogen auf den höchsten Bildungsabschluss wurden drei Bildungsstufen unterschieden: Dem Primärbereich mit einem Pflichtschul- oder Lehrabschluss als höchster abgeschlossener Ausbildung sind 29,8 % ($n = 109$) der Gewährspersonen zuzurechnen. Einen Matura- bzw. Abiturabschluss (Sekundärbereich) haben 43,4 % ($n = 159$) der Gewährspersonen vorzuweisen. 26,8 % ($n = 98$) der Gewährspersonen gaben als höchste abgeschlossene Ausbildung einen Hochschulabschluss (Tertiärbereich) an.

Insgesamt liegen den nachfolgenden Analysen 2345 gültige Belege von 366 Sprecher*innen zugrunde. Für die statistische Analyse (s. Abschnitt 4.3) mussten aus Vergleichbarkeitszwecken die Belege der Person, die beim Faktor Geschlecht „divers“ angegeben hat, ausgeklammert werden, weshalb hier nur 2337 Belege von 365 Sprecher*innen in die Analyse eingeflossen sind.

3.3 Operationalisierung und statistische Verfahren

Die statistische Auswertung der Daten erfolgte mithilfe der Analysesoftware R (R Core Team 2022).¹¹ Dabei wurden *generalized additive mixed-effects models* (GAMMs) mit Sprecher*in als *random effect* angewendet.

¹¹ Herzlicher Dank gilt Helen Alber und Simon Wiegrebe vom Statistischen Beratungslabor (StaBLab) der LMU München für die Unterstützung bei der Berechnung der Regressionsmodelle.

Für die abhängige Variable haben wir 2337 Fälle berücksichtigt (s. Abschnitt 3.2). Kodiert wurde, ob die Sprecher*innen morphologisch durch die Verwendung eines *-a*-Suffixes oder eines *r*-Präfixes eine proximale oder durch die Verwendung eines *-i*- bzw. *-e*-Suffixes oder *n*-Präfixes eine distale Perspektivierung der Bewegungsrichtung markieren.

Als unabhängige Variablen (*fixed effects*) wurden die soziolinguistischen Faktoren Alter (nach Lebensjahren), Geschlecht (männlich, weiblich), Bildungsgrad (Pflichtschule/Lehrabschluss, Abitur/Matura, Hochschulabschluss) und Dialektregion (Ostmittelbairisch, Westmittelbairisch, Südmittelbairisch, Nordmittelbairisch) getestet. Außerdem sind die kognitiv-pragmatischen Faktoren Grad der Hörerrelevanz (hohe Relevanz, niedrige Relevanz) und intendierte Perspektivierung der Bewegungsrichtung nach Sprecherperspektive (proximal, distal) als unabhängige Variablen in das Modell eingeflossen.

4 Ergebnisse

Zunächst werden in Abschnitt 4.1 die deskriptiven Befunde zur intendierten Perspektivierung der Bewegungsrichtung nach Sprecherperspektive und die Verteilung nach den soziolinguistischen Faktoren Alter, Geschlecht, Bildungsgrad und Dialektregion dargestellt. In Abschnitt 4.2 wird auf die Variation im Hinblick auf den Grad der Hörerrelevanz eingegangen. In Abschnitt 4.3 berichten wir die Ergebnisse des statistischen Modells.

4.1 Deskriptive Befunde

Für die vorliegende Untersuchung wurden sechs Items mit intenderter proximaler Bewegungsrichtung und zwei Items mit intenderter distaler Bewegungsrichtung getestet (s. Abschnitt 3.1). Gemäß dem System der Richtungsadverbien im Bairischen, das nach Sprecherperspektive ausgerichtet ist, dürften bei proximaler Bewegungsrichtung nur Formen mit *-a*-Suffix oder *r*-Präfix und bei distaler Bewegungsrichtung nur Formen mit *-e*-Suffix¹² oder *n*-Präfix auftreten. Wie in Abbildung 5 deutlich wird, werden jedoch für beide Bewegungsrichtungen in beinahe gleichem Ausmaß auch die jeweils der anderen Bewegungsrichtung zugeschriebenen Formen verwendet.

¹² Im Folgenden wird auf die graphematische Unterscheidung zwischen *-i*- und *-e*-Suffix aus Darstellungszwecken verzichtet und nur das *-e*-Suffix für den suffigierten Typ der distalen Bewegungsrichtung angegeben.

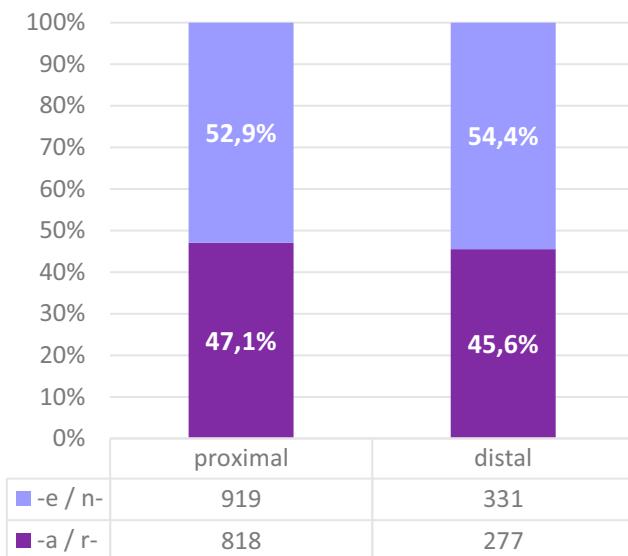


Abb. 5: Verteilung der Suffix- und Präfix-Varianten bei intendierter proximaler und distaler Bewegungsrichtung ($n = 2345$)

Bei intendiert proximaler Bewegungsrichtung werden die Formen mit -a-Suffix bzw. *r*-Präfix in 47,1 % ($n = 818$) der Fälle verwendet. Damit überwiegen hier Formen mit -e-Suffix bzw. *n*-Präfix, die in 52,9 % ($n = 919$) der Fälle als präferierte Variante angegeben wurden. Das ist insofern beachtlich, als diese Formen nur bei distaler Bewegungsrichtung vorkommen sollten.

Bei intendiert distaler Bewegungsrichtung überwiegen die distalen Formen allerdings auch nur knapp: -e-Suffixe und *n*-Präfixe kommen mit 54,4 % ($n = 331$) geringfügig häufiger vor als die -a-Suffixe und *r*-Präfixe ($n = 277$; entspricht 45,6 %). Auch hier ist die häufige Verwendung von Suffixen und Präfixen, die eigentlich eine proximale Bewegungsrichtung zum Ausdruck bringen, bemerkenswert. Die skizzierten Befunde deuten bereits auf eine Abkehr der Sprecher*innen vom traditionellen System der Markierung der Bewegungsrichtung nach Sprecherperspektive hin.

Abbildung 6 zeigt die Distribution der Formen bei intendierter proximaler und distaler Bewegungsrichtung im Hinblick auf das Alter der Sprecher*innen. Dabei wird zwischen drei Altersgruppen unterschieden: „jung“ (18–30 Jahre), „mittel“ (31–59 Jahre) und „alt“ (60+ Jahre).

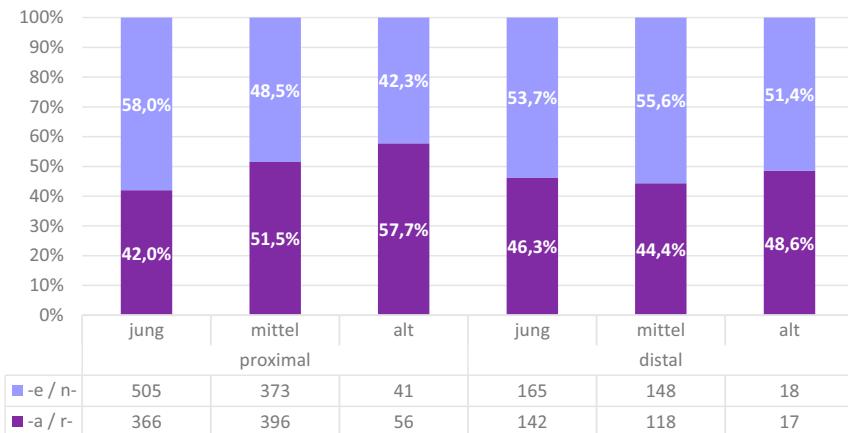


Abb. 6: Verteilung der Varianten nach Altersgruppe bei intendierter proximaler und distaler Bewegungsrichtung ($n = 2345$)

Wie deutlich wird, neigen die jüngeren Sprecher*innen stärker zur Abkehr von der Sprecherperspektive als die der Altersgruppen „mittel“ und „alt“. Bei proximaler Bewegungsrichtung, bei der nach Sprecherperspektive die *-a-* bzw. *r*-Varianten eingesetzt werden müssten, dominieren bei den jungen Sprecher*innen mit 58 % ($n = 505$) die *-e-* bzw. *n*-Varianten. Bei den Sprecher*innen der Altersgruppe „mittel“ überwiegen hingegen die Varianten mit *-a*-Suffix bzw. *r*-Präfix ($n = 396$; entspricht 51,5 %) knapp gegenüber den Varianten mit *-e*-Suffix bzw. *n*-Präfix ($n = 373$; entspricht 48,5 %). Etwas deutlicher ist dieser Unterschied bei den Sprecher*innen der Altersgruppe „alt“: Die nach Sprecherperspektive einzusetzenden *-a-* bzw. *r*-Varianten wurden hier mit 57,7 % der Fälle ($n = 56$) häufiger verwendet als die *-e-* bzw. *n*-Varianten mit 42,3 % der Fälle ($n = 41$).

Bei intendierter distaler Bewegungsrichtung zeigt sich ein weniger deutliches Bild. Die Sprecher*innen aller Altersgruppen verwenden sowohl die *-a-* bzw. *r*-Varianten als auch die *-e-* bzw. *n*-Varianten in vergleichbarem Umfang. Bei allen Altersgruppen überwiegen die mit der Sprecherperspektive kongruenten *-e-* bzw. *n*-Varianten knapp (von 55,6 % bei der Altersgruppe „mittel“ bis zu 51,4 % bei der Altersgruppe „alt“) gegenüber den *-a-* bzw. *r*-Varianten (von 44,4 % bei der Altersgruppe „mittel“ bis zu 48,6 % bei der Altersgruppe „alt“).

Hinsichtlich des Faktors Geschlecht zeigen sich ebenfalls nur geringfügige Unterschiede, wie Abbildung 7 verdeutlicht. Da nur eine Person im Fragebogen divers angekreuzt hat, wird diese Kategorie nachfolgend aus Gründen der Vergleichbarkeit ausgeblendet.

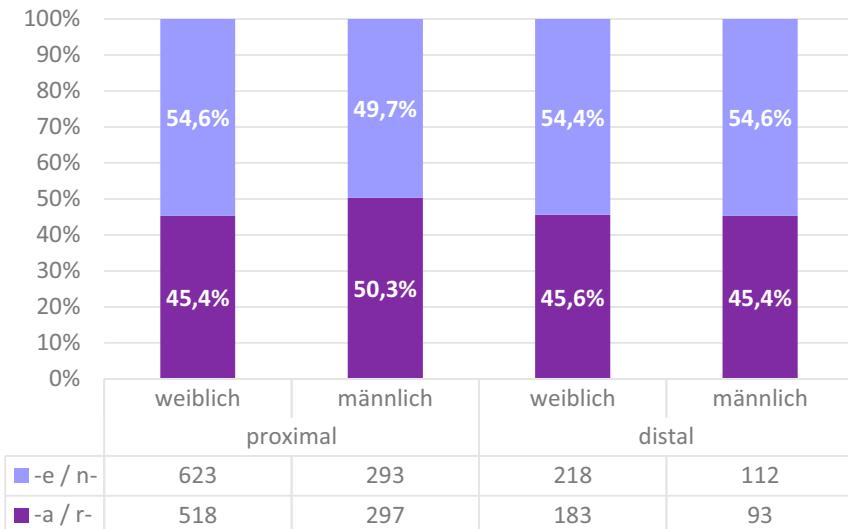


Abb. 7: Verteilung der Varianten nach Geschlecht bei intendierter proximaler und distaler Bewegungsrichtung ($n = 2337$)

Es zeigt sich, dass Frauen bei intendierter proximaler Bewegungsrichtung mit 54,6 % ($n = 623$) häufiger die vom System nach Sprecherperspektive abweichenden Formen mit -e-Suffix bzw. *n*-Präfix als Männer ($n = 293$, entspricht 49,7 %) verwenden.

Bei intendierter distaler Bewegungsrichtung ist die Verteilung der Varianten nach Geschlecht ausgeglichen: Männer und Frauen verwenden sowohl die -*a*-/*r*-Varianten mit 45,4 % ($n = 93$) bzw. 45,6 % ($n = 183$) als auch die -*e*-/*n*-Varianten mit 54,6 % ($n = 112$) bzw. 54,4 % ($n = 218$) in nahezu gleichem Umfang.

Abbildung 8 zeigt die Distribution der Formen nach höchster abgeschlossener Ausbildung der Sprecher*innen. Unterschieden wird zwischen Pflichtschul- bzw. Lehrabschluss, Abitur und Hochschulabschluss als höchstem Bildungsabschluss.

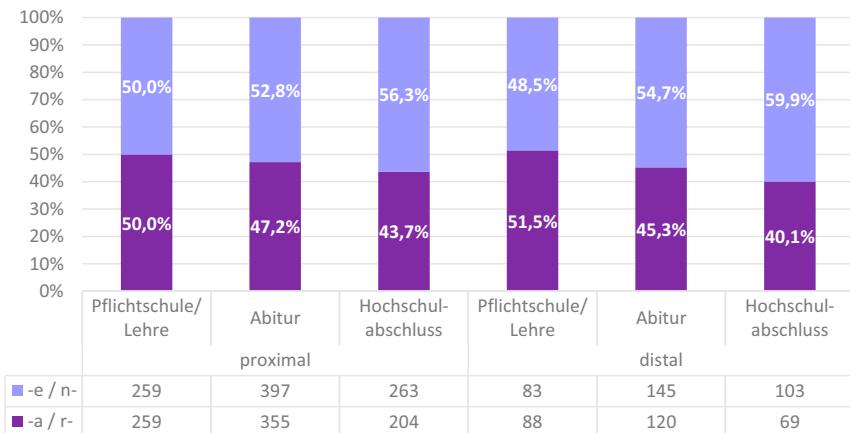


Abb. 8: Verteilung der Varianten nach höchstem Bildungsabschluss bei intendierter proximaler und distaler Bewegungsrichtung ($n = 2345$)

Sowohl bei der intendierten proximalen Bewegungsrichtung als auch bei der intendierten distalen Bewegungsrichtung zeigen sich ähnliche Befunde: Varianten mit -a-Suffix bzw. *r*-Präfix werden am häufigsten von Sprecher*innen mit niedrigem Bildungsabschluss, d. h. Pflichtschul- oder Lehrabschluss, verwendet. Im Kontrast dazu dominieren Varianten mit -e-Suffix bzw. *n*-Präfix bei Sprecher*innen mit Hochschulabschluss.

Mit Blick auf mögliche Sprachwandelprozesse lässt sich aus diesem Ergebnis pro Bewegungsrichtung zunächst eine widersprüchliche Tendenz ableiten, wobei davon auszugehen ist, dass sich Sprecher*innen mit niedrigeren Bildungsabschlüssen sprachlich konservativer verhalten (vgl. z. B. Bülow et al. 2023). Bei proximaler Bewegungsrichtung kommen die -a- bzw. *r*-Varianten, die den Ausdruck der Sprecherperspektive symbolisieren, mit 50 % ($n = 259$) am häufigsten bei Sprecher*innen mit niedrigem Bildungsgrad vor. Varianten mit -e-Suffix bzw. *n*-Präfix, die bei intendierter proximaler Bewegungsrichtung eigentlich nicht zu erwarten wären, kommen hingegen am häufigsten bei Sprecher*innen mit hohem Bildungsgrad vor ($n = 163$, entspricht 56,3 %). Bei intendierter distaler Bewegungsrichtung dominieren die -e- bzw. *n*-Varianten bei Sprecher*innen mit hohem Bildungsgrad ($n = 103$, entspricht 59,9 %). Bei Sprecher*innen mit niedrigem Bildungsgrad überwiegen hingegen die -a- bzw. *r*-Varianten knapp ($n = 88$, entspricht 51,5 %). Die ‚Zwischenkategorie‘ mit Sprecher*innen, deren höchster Bildungsabschluss das Abitur ist, liegt bei beiden intendierten Bewegungsrichtungen zwischen den Sprecher*innen mit

niedrigem (Pflichtschul- bzw. Lehrabschluss) und hohem Bildungsabschluss (Hochschulabschluss).

Im Hinblick auf die Dialektregion kann nach Wiesinger (1983) und dem SAO zwischen einer ostmittelbairischen, westmittelbairischen, südmittelbairischen und nordmittelbairischen Dialektregion unterschieden werden.

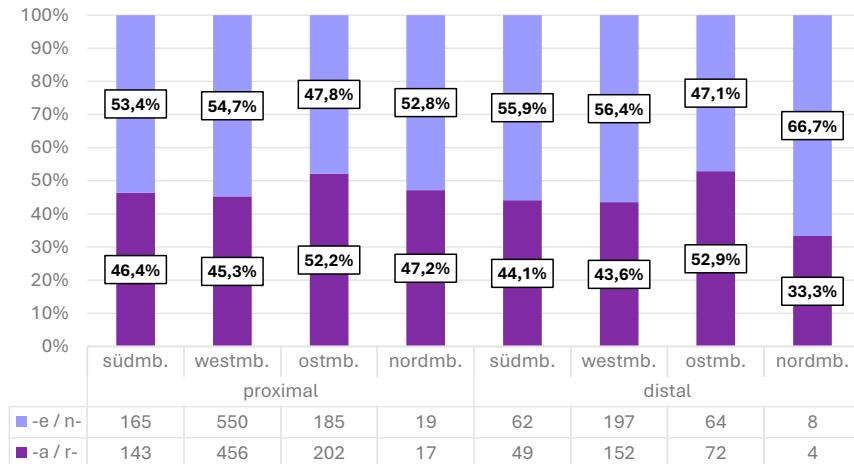


Abb. 9: Verteilung der Varianten nach Dialektregion bei intendierter proximaler und distaler Bewegungsrichtung ($n = 2345$)

Wie aus Abbildung 9 hervorgeht, gibt es zwischen den einzelnen Dialektregionen nur geringfügige Unterschiede im Hinblick auf die Verteilung der verschiedenen Varianten. Was fällt auf: In der ostmittelbairischen Dialektregion werden -a-Suffixe bzw. r-Präfixe sowohl bei proximaler ($n = 202$, entspricht 52,2 %) als auch bei distaler ($n = 72$, entspricht 52,9 %) Bewegungsrichtung verhältnismäßig häufig verwendet. Ein weiterer auffälliger Befund zeigt sich bei der Verwendung der mit der distalen Sprecherperspektive kongruierenden -e- bzw. n-Varianten in der nordmittelbairischen Übergangszone ($n = 8$, entspricht 66,7 %). Die Beleglage fürs Nordmittelbairische ist allerdings eher gering.

4.2 Ergebnisse im Hinblick auf die Relevanz für den Hörer

Wie die deskriptiven Befunde nach Alter, Geschlecht, Bildungsabschluss und Dialektregion bereits gezeigt haben, deuten die Daten auf eine Abkehr von der Sprecherperspektive hin. Mit den getesteten soziolinguistischen Faktoren lässt sich dieser Wandel allerdings nicht hinreichend erklären. Hier hilft es, prag-

matische Faktoren in den Blick zu nehmen. Glaser (1992: 216–219) hat beispielsweise auf die Möglichkeit der Origo-Transposition hingewiesen. Ob die Origo auf andere Subjekte/Objekte übertragen werden kann, hängt nach Glaser (1992: 219) grundlegend davon ab, „wie sehr sich der Sprecher beteiligt sieht“. Wir gehen dabei für unsere Items davon aus, dass eine geringe Sprecherbeteiligung mit einer hohen Hörerrelevanz korrespondiert (s. Abschnitte 2.2 und 3.1).

Nachfolgend werden ausschließlich die Daten zur proximalen Bewegungsrichtung für die Analyse herangezogen, die laut Glaser (1992: 217) besonders anfällig für eine Transposition der Origo sei. Dabei wird zwischen solchen Items unterschieden, bei denen laut Kommunikationssituation die Perspektivierung des Hörers eine höhere Relevanz hat (z.B. bei Vorliegen einer Gefahrensituation für den Hörer), und jenen Items, bei denen das nicht der Fall ist. Bei Items mit hoher Hörerrelevanz im Zentrum der beschriebenen Situation, wie bei Item 6 in Abbildung 10 (links), liegt eine Gefahrensituation vor: Hier steht der Hörer (B) auf der an einen Baum angelehnten Leiter; Sprecher (A) warnt ihn, aufzupassen, dass er nicht *herunter* oder *hinunter* fällt. Bei Items mit niedriger Hörerrelevanz, in Abbildung 10 (rechts) exemplarisch dargestellt durch Item 1, liegt keine derartige Gefahrensituation vor. Die Kommunikationssituation in Item 1 handelt von dem Wunsch des im Garten verweilenden Sprechers (A), dass der sich im Haus befindliche Hörer (B) in den Garten kommt.

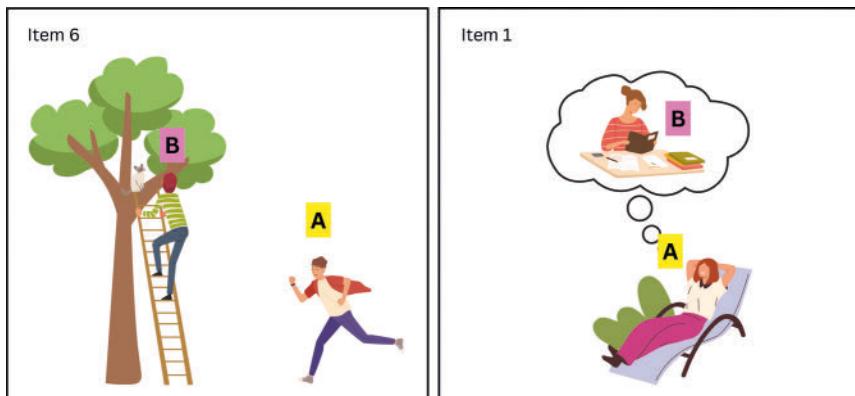


Abb. 10: Beispiele für Kommunikationssituationen mit hoher Hörerrelevanz (Item 6, links) und niedriger Hörerrelevanz (Item 1, rechts)

Untersucht wurden je 3 Items mit hoher Hörerrelevanz und niedriger Hörerrelevanz bei proximaler Bewegungsrichtung.¹³ Bei proximaler Bewegungsrichtung wären laut dem nach Sprecherperspektive differenzierenden System Formen mit *-a*-Suffix bzw. *r*-Präfix erwartbar. Die bei proximaler Bewegungsrichtung systemabweichenden Formen mit *-e*- bzw. *-i*-Suffix oder *n*-Präfix werden in der Fachliteratur häufig mit der Bühler'schen Terminologie als „Versetzung der Origo vom Sprecher weg“ (vgl. z.B. Glaser 1992: 215) beschrieben; wir verwenden im Folgenden den für unsere Daten geeigneteren Begriff der „Hörerperspektive“, da wir davon ausgehen, dass in solchen Fällen eine Transposition der Origo stattfindet und der Blickwinkel des Hörers eingenommen wird: Aus Perspektive des Hörers, wie in Item 6 in Abbildung 10 (links) dargestellt, handelt es sich um eine von ihm weg gerichtete Bewegung (distal), bei der *-e*- bzw. *-i*- oder *n*-Formen eingesetzt werden.

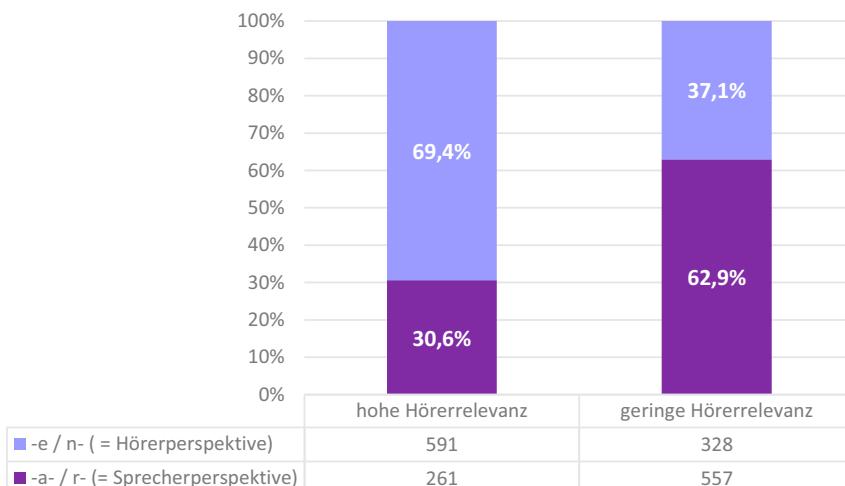


Abb. 11: Verteilung der Varianten nach hoher und geringer Hörerrelevanz ($n = 1737$)

13 Bei den drei Items mit hoher Hörerrelevanz handelt es sich um Partikelverben mit der verbalen Basis *-fallen* als Zweitglied, wobei zweimal die Adverbkategorie /ab, nach unten/, d.h. *herunter*- vs. *hinunterfallen*, und einmal die Adverbkategorie /ein, nach innen/, d.h. *herein*- vs. *hineinfallen*, als Erstglied fungiert. Bei niedriger Hörerrelevanz dient zweimal das Verb *-kommen* als Zweitglied; hierbei wurde einmal /aus, nach außen/, d.h. *heraus*- vs. *hinauskommen*, und 1-mal /auf, nach oben/, d.h. *herauf*- vs. *hinaufkommen*, als Adverbkategorie verwendet. Das dritte Item mit niedriger Hörerrelevanz besteht aus der verbalen Basis *-steigen* und dem adverbiellen Erstglied /auf, nach oben/, d.h. *herauf*- vs. *hinaufsteigen*.

Wie aus Abbildung 11 deutlich wird, überwiegen bei Kommunikationssituationen mit hoher Hörerrelevanz mit 69,4 % ($n = 591$) eindeutig die -e- bzw. -i- oder n-Varianten, die auf eine Transposition der Origo in den Hörer schließen lassen. Die mit der Sprecherperspektive kongruierenden -a- bzw. r-Varianten wurden hier nur in 30,6 % der Fälle ($n = 261$) verwendet.

Umgekehrt überwiegen bei Kommunikationssituationen mit geringer Hörerrelevanz die -a- bzw. r-Varianten (62,9 %, $n = 557$), die die Sprecherperspektive kennzeichnen. Die Formen mit -e- bzw. -i-Suffix oder n-Präfix (37,1 %, $n = 328$), die die Einnahme der Hörerperspektive nahelegen, erscheinen hier deutlich seltener.

4.3 Statistische Analyse

Die in den Abschnitten 4.1 und 4.2 vorgestellten deskriptiven Ergebnisse deuten darauf hin, dass mehrere Faktoren zur Klärung der Variation bei der morphologischen Kodierung der Bewegungsrichtung beitragen könnten. Die abhängige Variable wurde binär kodiert. Entscheidend war, ob eine proximale (bei -a-Suffix oder r-Präfix) oder eine distale (bei -i- bzw. -e-Suffix oder n-Präfix) Perspektivierung vorlag. Getestet wurde letztlich das Vorkommen proximaler Varianten. Insgesamt wurden 2337 Fälle berücksichtigt (s. Abschnitt 3). Um die Variation zu modellieren, haben wir *generalized additive mixed-effects models* (GAMMs) berechnet (s. Abschnitt 3.3).

Auf der Grundlage unserer Vorüberlegungen wurden die folgenden soziolinguistischen Faktoren als *fixed effects* in das Modell integriert: Alter (nach Lebensjahren), Geschlecht (männlich, weiblich), Bildungsgrad (Pflichtschule/Lehrabschluss, Abitur/Matura, Hochschulabschluss) und Dialektregion (Ostmittelbairisch, Westmittelbairisch, Südmittelbairisch, Nordmittelbairisch). Außerdem sind die pragmatischen Faktoren Grad der Hörerrelevanz (hoch, niedrig) und intendierte Sprecherperspektivierung (proximal, distal) als *fixed effects* in das Modell eingeflossen. Zur Aufklärung von intra-individueller Variation haben wir außerdem die individuellen Sprecher als *random effects* berücksichtigt.

Tabelle 3 fasst die wichtigsten Kennwerte des Modells zusammen:

Smooth term <i>Sprecher</i> ($p < 0.001$), R2 (adjusted) = 0.138				
Faktoren	Level	Esti- mate	Odds Ratios	p-Werte
(Intercept)		-1.706	0.18	< 0.001
Dialektregion	(Referenzwert: Nordmittelbairisch)			
	Ostmittelbairisch	0.327	1.39	= 0.388
	Westmittelbairisch	0.007	1.01	= 0.985
	Südmittelbairisch	0.025	1.03	= 0.948
Geschlecht	(Referenzwert: männlich)			
	Weiblich	-0.126	0.88	= 0.267
Alter	Nach Lebensjahren	0.007	1.01	= 0.087
Bildungsabschluss	(Referenzwert: Pflichtschule)			
	Abitur/Matura	-0.073	0.93	= 0.603
	Hochschule	-0.266	0.77	= 0.065
Intendierte Bewe- gungsrichtung	(Referenzwert: distal)			
	Proximal	0.729	2.07	< 0.001
Grad der Hörer- relevanz	(Referenzwert: hoch)			
	Niedrig	1.392	4.02	< 0.001

Tab. 3: GAMM-Modell ($n = 2337$)

Das Modell sagt voraus, dass die Verwendung einer proximalen Variante (-a-Suffix oder r-Präfix) signifikant um den Faktor ~4 erhöht ist (s. Odds Ratios in Tab. 3), wenn die Hörerrelevanz niedrig ist. Auch bei intendierter proximaler Bewegungsrichtung ist die Chance um den Faktor ~2 erhöht, dass die proximalen Varianten verwendet werden (s. Odds Ratios in Tab. 3). Das Modell legt damit umgekehrt nahe, dass die Chancen signifikant höher sind, eine distale Variante zu verwenden, wenn die Hörerrelevanz hoch ist. Dieser Befund spricht dafür, dass ein hoher Grad an Hörerrelevanz eine Transposition der Origo stark begünstigt. Nichtsdestoweniger werden bei intendierter distaler Bewegungsrichtung distale Varianten favorisiert. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass bei intendierter distaler Bewegungsrichtung nicht nach dem Grad der Hörerrelevanz differenziert werden kann. Die beiden Items mit intendierter distaler Bewegungsrichtung weisen jeweils einen niedrigen Grad an Hörerrelevanz auf.

Erwähnenswert ist zudem, dass die soziolinguistischen Faktoren in dem Modell nicht als signifikant in Erscheinung treten. Weder die Dialektregion noch das Geschlecht oder der Bildungsabschluss beeinflussen signifikant die Chance der Verwendung der proximalen Varianten. Bei steigendem Alter gibt es allerdings einen leichten positiven Trend für die Verwendung der proximalen Varianten. Das heißt, für jedes Lebensjahr mehr, erhöhen sich die Odds Ratios um den Faktor ~1.01. Dies ist aber kein signifikanter Befund.

Insgesamt muss allerdings konstatiert werden, dass die Erklärungskraft des Modells, die durch den R^2 -Wert ausgedrückt wird, recht gering ist. Das berechnete Modell erklärt lediglich ca. 14 % der Varianz in den Daten.

5 Diskussion und Fazit

Ziel dieses Beitrags war es, Variation und Wandel der morphologischen Markierung der Perspektivierung der Bewegungsrichtung bei Richtungsadverbien in den bairischen Dialekten mithilfe einer als *apparent-time*-Studie konzipierten Online-Befragung zu untersuchen. Dabei sollten insbesondere mögliche Faktoren für die Transposition der Origo offengelegt werden.

Die erste Forschungsfrage lautete dementsprechend: Welche kognitiv-pragmatischen Faktoren steuern beim Gebrauch der Richtungsadverbien die Verwendung der Hörerperspektivierung in den bairischen Dialekten? Hierzu haben wir zum einen den Faktor Grad der Hörerrelevanz und zum anderen den Faktor intendierte Perspektivierung der Bewegungsrichtung nach Sprecherperspektive untersucht. Beim Grad der Hörerrelevanz haben wir zwischen einem hohen (bei drohender Gefahr) und einem niedrigen (keine Gefahr) Relevanzgrad unterschieden. Die Perspektivierung der Bewegungsrichtung nach Sprecherperspektive stellt im bairischen System der Richtungsadverbien den *Default*-Fall dar (s. Abschnitt 2.3). Die Bewegungsrichtung wird morphologisch entweder proximal (auf den Sprecher zu) oder distal (vom Sprecher weg) perspektiviert. Das von uns gerechnete GAMM (*generalized additive mixed model*) verdeutlicht, dass beide Faktoren zur Klärung der Varianz in den Daten beitragen. Das Modell zeigt, dass bei hoher Hörerrelevanz die Chance um den Faktor ~4 steigt, dass eine distale Variante verwendet wird. Das betrifft die Items mit intendierter proximaler Bewegungsrichtung – nur hier war eine Differenzierung in hohe und niedrige Hörerrelevanz möglich (s. Abschnitt 3.1). Dieser Befund bietet Evidenz dafür, dass ein hoher Grad an Hörerrelevanz eine Transposition der Origo stark begünstigt. Im Modell zeigt sich zudem, dass die Verwendung distaler Varianten durch die intendierte distale Bewegungsrichtung begünstigt wird. Dabei ist wiederum zu berücksichtigen, dass in dieser Studie bei intendierter distaler Bewegungsrichtung

nicht nach Hörerrelevanz differenziert wurde (s. Abschnitt 3.1). Zur ersten Forschungsfrage lässt sich zusammenfassend feststellen, dass insbesondere ein hoher Grad an Hörerrelevanz eine Hörerperspektivierung bei intendierter proximaler Bewegungsrichtung begünstigt.

Die zweite Forschungsfrage beschäftigte sich damit, ob sich bei der Verwendung der Hörerperspektivierung Unterschiede hinsichtlich soziolinguistischer und sprachgeografischer Faktoren zeigen. Im Fokus der Untersuchung standen dabei die Faktoren Geschlecht, Alter, Bildungsgrad und Dialektregion. Bemerkenswerterweise zeigt das gerechnete GAMM hier keine signifikanten Effekte. Das heißt, dass sich die verschiedenen Ausprägungen beim Geschlecht, Alter, Bildungsgrad und der Dialektregion nicht auf die Verwendung proximaler oder distaler Varianten auswirken. Bei steigendem Alter zeigt sich lediglich insofern ein leicht positiver, aber nicht signifikanter, Trend, als sich für jedes Lebensjahr die Chance, proximale Varianten zu verwenden, um den Faktor ~1.01 erhöht. Dass sich keine signifikanten Alterseffekte in den Daten zeigen, spricht für die Stabilität der Variable. Hierzu muss allerdings kritisch angemerkt werden, dass ältere Sprecher*innen in den Daten unterrepräsentiert sind. Bezogen auf die Altersgruppen sind nur 5,5 % ($n = 20$) der Sprecher*innen der Gruppe „alt“ (60+ Jahre) zuzurechnen (s. Abschnitt 3.2). Vor dem Hintergrund rezenter Studien zur variablenübergreifenden Variation im Bereich der Morphosyntax ist es allerdings überraschend, dass sich bis auf die Unterscheidung in Präfix- und Suffix-Gebiete (s. Abschnitt 2.2) keine sprachräumlichen Effekte nachweisen lassen, die sonst so auffällig für die bairische Morphosyntax sind (vgl. Vergeiner et al. 2025). Das Ausbleiben von Geschlechtereffekten ist hingegen weniger erstaunlich (vgl. Vergeiner et al. 2024). Im Hinblick auf die zweite Forschungsfrage lässt sich letztlich zusammenfassen, dass sich soziolinguistische und sprachgeografische Faktoren nicht auf die Wahl der Varianten und damit auch nicht auf die mögliche Hörerperspektivierung auswirken.

Wie in Abschnitt 4.3 schon angedeutet wurde, kann das gerechnete Modell mit den darin integrierten kognitiv-pragmatischen und soziolinguistischen Faktoren nur etwa 14 % der Varianz in den Daten aufklären. Das führt zu der grundsätzlichen Überlegung, welche zusätzlichen Faktoren in das Modell einfließen müssten, um die Modellgüte zu verbessern. Kandidaten dafür könnten etwa die soziolinguistischen Faktoren Nationalität, Beruf oder Mobilität sein. Als innersprachliche Faktoren kommen die adverbielle Basis und deren Gebrauchs frequenzen sowie die Verwendung „gerichteter (vektorieller) Verben“ (Glaser 1992: 217) in Frage. Ein weiterer möglicher kognitiv-pragmatischer Faktor wäre das Nähe- und Distanzverhältnisse zwischen Sprecher und Hörer (vgl. Quehenberger 2022). Dabei geht es um die Frage, wie weit räumlich

und/oder sozial Sprecher*innen und Hörer*innen voneinander positioniert sind. Weitere explorative Studien können hier helfen, die Relevanz dieser Faktoren besser zu verstehen.

Ein zentraler Faktor ist sicherlich auch das Ausmaß intra-individueller Variation (vgl. dazu aus variationslinguistischer Perspektive die Arbeiten in Werth et al. (Hrsg.) 2021), das in zukünftigen Studien stärker zu berücksichtigen ist. Dabei ist entscheidend, dass einzelne Sprecher*innen bei vergleichbaren Bedingungen (z.B. intendierter distaler Perspektivierung der Bewegungsrichtung bei niedriger Hörerrelevanz) unterschiedliche Varianten verwenden. Eine Analyse der intra-individuellen Variation könnte zudem Aufschluss darüber geben, ob die Dialektsprecher*innen im Bairischen tatsächlich dazu neigen, eine der Varianten als neutrale Form auszubauen. Ebner (2013: 182) schreibt etwa:

Es gibt also viele Beispiele oder Situationen, in denen die Richtung nicht nach dem üblichen Schema festgestellt werden kann. Daher besteht das Bestreben nach richtungsneutralen Formen, und da im System keine vorgesehen ist, wird eine Form als Neutralform angesehen. In vielen Fällen ist die *Hin*-Form stark auf Entfernung vom Sprecher festgelegt, während die *Her*-Form als neutral gesehen wird.

Diese Tendenz – die sich durch die Betrachtung der inter-individuellen Variation in unseren Daten erstmal nicht bestätigen lässt – führt dazu, dass die Sprecher*innen mittelfristig „innerlich den Standpunkt des Angesprochenen einnehmen („Deixis am Phantasma“)“ (Ebner 2013: 182). Die Aufgabe der im Bairischen verankerten Sprecherperspektive hätte laut Ebner (2013: 182) wiederum „den Bedarf nach einer unmarkierten, neutralen Form“ zur Folge.

Das kann dadurch geschehen, dass ein Adverb, das ursprünglich für eine der beiden Richtungen stand, als neutrale Form verwendet wird, also z.B. *rüber* (aus *herüber*) sowohl für *her-* als auch für *hinüber*, oder dass nach einer von vornherein nicht markierten Neutralform gesucht wird. (Ebner 2013: 182)

Während Ebner (2013) sich im Hinblick auf eine mögliche Neutralform nicht festlegt, nimmt Rowley (2007: 38) einen klaren Standpunkt ein: „Die Adverbien mit *hin-* sind es also im Dialekt, die dazu neigen, verallgemeinert zu werden“.¹⁴ Unsere Analysen zur inter-individuellen Variation lassen erstmal keine Rückschlüsse zu, wonach eine Variante dazu tendieren würde, als Neutralform ausgebaut zu werden. Vielmehr zeigt sich ein erhebliches Maß an Variation, das sich zwar zum Teil durch kognitiv-pragmatische Faktoren erklären lässt, nicht aber durch das Alter, das Geschlecht oder die Dialektregion, wodurch

¹⁴ Das wäre eine andere Wandeltenz als im Standard, wo die Formen mit *her-* verallgemeinert wurden.

sich etwa Indizien für stattfindenden Sprachwandel ableiten ließen (vgl. z. B. Labov 2001; Chambers/Trudgill 1998).

Auch wenn noch viel Forschungsarbeit zum Verständnis der Variation und des Wandels der morphologischen Markierung der Perspektivierung der Bewegungsrichtung bei Richtungsadverbien in den bairischen Dialekten zu leisten ist, hat diese Studie dazu beigetragen, ein variationspragmatisches Desiderat zu erschließen. Diese Studie ist die erste breiter angelegte empirische Untersuchung, die die Bedingungen für die Transposition der Sprecherperspektive in die Hörerperspektive durch die Sprecher im unmittelbaren Wahrnehmungsraum systematisch unter Berücksichtigung verschiedener kognitiv-pragmatischer und soziolinguistischer Faktoren erforscht hat.

Literatur

- Altmann, Hans (1998). Deiktische Lokal- und Direktionaladverbien in einem mittelbairischen Dialekt. Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 65 (3), 257–279.
- Bülow, Lars/Wittibschlager, Anja/Lenz, Alexandra N. (2023). Variation and change of relativizers in Austria's German varieties. Sprachwissenschaft 48 (3), 243–280.
- Bühler, Karl (1965 [1934]). Sprachtheorie: Die Darstellungsfunktion der Sprache. 2., unveränderte Auflage. Mit einem Geleitwort von Friedrich Kainz. Stuttgart: Fischer.
- Chambers, Jack K./Trudgill, Peter (1998). *Dialectology*. Cambridge: Cambridge University Press.
- DiÖ = Spezialforschungsbereich (FWF F60) „Deutsch in Österreich: Variation – Kontakt – Perzeption“. dioe.at.
- Duden (2016). Duden. Die Grammatik. Bd. 4., hrsg. von Angelika Wöllstein und der Dudenredaktion: Unentbehrlich für richtiges Deutsch. 9., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Berlin: Dudenverlag.
- Ebner, Jakob (2013). *Aufhin – hinauf – nach oben – hoch*: Betrachtung zu den Lokaladverbien in sprachgeschichtlicher, soziolinguistischer und arealer Sicht. In: Schneider-Wiejowski, Karina/Kellermeier-Rehbein, Birte/Haselhuber, Jakob (Hrsg.). *Vielfalt, Variation und Stellung der deutschen Sprache*. Berlin/Boston: De Gruyter, 177–194.
- Eichinger, Ludwig M. (1980). Wandel und Struktur des Systems der Richtungsadverbien in der deutschen Standardsprache und in einem mittelbairischen Dialekt. In: Rowley, Anthony (Hrsg.). *Sprachliche Orientierung I: Untersuchung zur Morphologie und Semantik der Richtungsadverbien in oberdeutschen Mundarten (= Jahrbuch der Schmeller-Gesellschaft)*. Bayreuth: Sprach- und Literaturwissenschaftliche Fakultät Universität Bayreuth, 17–36.
- Eroms, Hans-Werner (1980). Zu den Richtungsadverbien im Deutschen. In: Rowley, Anthony (Hrsg.). *Sprachliche Orientierung I: Untersuchung zur Morphologie und Semantik der Richtungsadverbien in oberdeutschen Mundarten (= Jahrbuch der Schmeller-Gesellschaft)*. Bayreuth: Sprach- und Literaturwissenschaftliche Fakultät Universität Bayreuth, 11–16.

- Fleischer, Jürg/Kasper, Simon/Lenz, Alexandra N. (2012). Die Erhebung syntaktischer Phänomene durch die indirekte Methode: Ergebnisse und Erfahrungen aus dem Forschungsprojekt „Syntax hessischer Dialekte“ (SyHD). *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 79 (1), 2–42.
- Glaser, Elvira (1992). Probleme der Sprecherperspektive bairischer Richtungsadverbien. In: Weiss, Andreas (Hrsg.). *Dialekte im Wandel: Referate der 4. Tagung zur bayerisch-österreichischen Dialektologie, Salzburg 1989*. Göppingen: Kümmerle, 209–225.
- Harnisch, Rüdiger (2000). Wort(re)strukturierung bei nord- und mittelbairischen Orts- und Richtungsangaben. In: Greule, Albrecht/Scheuerer, Franz Xaver/Zehetner, Ludwig (Hrsg.). *Vom Sturz der Diphthonge: Beiträge zur 7. Arbeitstagung für bayerisch-österreichische Dialektologie in Regensburg, September 1998*. Tübingen: Narr, 149–160.
- Hinderling, Robert (1980). Die Richtungsadverbien im Bairischen und im Alemannischen. Versuch einer Synopse. In: Rowley, Anthony (Hrsg.). *Sprachliche Orientierung I: Untersuchung zur Morphologie und Semantik der Richtungsadverbien in oberdeutschen Mundarten (= Jahrbuch der Schmeller-Gesellschaft)*. Bayreuth: Sprach- und Literaturwissenschaftliche Fakultät Universität Bayreuth, 249–296.
- Labov, William (2001). *Principles of Linguistic Change. Volume II: Social Factors*. Oxford: Wiley-Blackwell.
- Langacker, Ronald W. (2008). *Cognitive Grammar: A Basic Introduction*. Oxford: Oxford University Press.
- R Core Team (2022). R: A language and environment for statistical computing (version 4.2.0) [software]. R Foundation for Statistical Computing. Abrufbar unter: www.r-project.org
- Renn, Manfred/König, Werner (2006). *Kleiner Bayerischer Sprachatlas*. München: dtv.
- Rowley, Anthony (Hrsg.) (1980). *Sprachliche Orientierung I: Untersuchungen zur Morphologie und Semantik der Richtungsadverbien in oberdeutschen Mundarten (= Jahrbuch der Schmeller-Gesellschaft)*. Bayreuth: Sprach- und Literaturwissenschaftliche Fakultät der Universität Bayreuth.
- Rowley, Anthony (2007). Woher? Wohin? Richtung und Ort im Bairischen. *Akademia* 2, 34–39.
- SAO = Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich (Hrsg.) (1998 ff.). *Sprachatlas von Oberösterreich*. Linz: Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich. Karte zur Liquidenvokalisierung abrufbar unter: <https://www.stifterhaus.at/forschung/sprachforschung/dialekte-in-ooe/lautgeografie> (Stand: 10.06.2024)
- Schmidt, Oskar (1980). Kontrastakzent und Aspekt bei Richtungsadverbien im Bairischen. In: Rowley, Anthony (Hrsg.). *Sprachliche Orientierung I: Untersuchungen zur Morphologie und Semantik der Richtungsadverbien in oberdeutschen Mundarten (= Jahrbuch der Schmeller-Gesellschaft)*. Bayreuth: Sprach- und Literaturwissenschaftliche Fakultät der Universität Bayreuth, 197–204.
- Schneider, Klaus P./Barron, Anne (2008). Where pragmatics and dialectology meet: Introducing variational pragmatics. In: Schneider, Klaus P./Barron, Anne (Hrsg.).

- Variational pragmatics: A focus on regional varieties in pluricentric languages. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, 1–32.
- SyHD = Fleischer, Jürg/Lenz, Alexandra N./Weiß, Helmut (Hrsg.) (2017). SyHD-atlas: Syntax hessischer Dialekte. Konzipiert von Ludwig M. Breuer, unter Mitarbeit von Katrin Kuhmichel, Stephanie Leser-Cronau, Johanna Schwalm und Thomas Strobel. Marburg/Wien/Frankfurt am Main: Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas. dx.doi.org/10.17192/es2017.0003
- Quehenberger, Sonja (2022). Variation und Wandel von Lokal- und Direktionaladverbien in den Basisdialekten Salzburgs. Universität Wien: Masterarbeit.
- Vergeiner, Philip C./Bülow, Lars/Elspaß, Stephan (2024). The social versus the regional. A multivariate analysis of (morpho-)syntactic variation in Austria's rural dialects. In: Stratton, James M./Beaman, Karen V. (Hrsg.). Expanding Variationist Sociolinguistic Research in Varieties of German. Routledge: London, 35–60.
- Vergeiner, Philip C./Bülow, Lars/Elspaß, Stephan (2025). Analysing dialect (morpho-)syntax in Austria: a non-aggregative dialectometric approach. In: Journal of Linguistic Geography 12 (2), 57–68.
- Werth, Alexander/Bülow, Lars/Pfenninger, Simone E./Schiegg, Markus (Hrsg.) (2021). Intra-individual Variation in Language. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Wiesinger, Peter (1983). Die Einteilung der deutschen Dialekte. In: Besch, Werner/Knoop, Ulrich Knoop/Putschke, Wolfgang/Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.). Dialektologie. Zweiter Halbband (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 1.2). Berlin/New York: De Gruyter, 807–900.